

# Der Spiegel.

Beitschrift für die elegante Welt, Mode, Literatur, Kunst, Theater.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Verleger und verantwortlicher Hauptredakteur: Sam. Rosenthal.

1848.

Pesth und Ofen, Sonntag, den 10. September.

73.

## Die unsichtbare Geliebte.

(Fortsetzung.)



es anderen Tages fand sich Don Carlos wieder auf seinem Posten ein, die Unsichtbare stand auf dem ihrigen; sie fragte, ob ihn die gestrige Unterhaltung nicht verwirrt gemacht, u. ob er nicht an ihrer Aussage gezweifelt habe. — Don Carlos, ohne auf die Frage zu antworten, bat sie, ihm zu erklären, welche Furcht es ihr verböte, sich ihm zu entdecken. — „Meine Furcht ist begründet, wie Ihr noch erfahren werdet,“ sprach die Dame; „ich liebe die Wahrheit und war bescheiden in Allem, was ich euch über mich selbst zu vernehmen gab.“ — Don Carlos gab sich zufrieden. Die Unterhaltung dauerte noch einige Zeit, sie versicherten sich aufs Neue ihrer Liebe und trennten sich mit dem gegenseitigen Versprechen, sich täglich an dem bestimmten Orte einzufinden zu wollen.

Des folgenden Tages war großer Ball im Ballaste des Vizekönigs veranstaltet. Don Carlos hoffte, seine Unsichtbare bei dieser Gelegenheit zu entdecken, versuchte aber noch zuvor den Eigenthümer des Hauses in Erfahrung zu bringen, wo ihm so günstige Unterredungen geboten wurden. Von Nachbarn ward ihm hinterbracht, daß das Haus einer alten Dame gehöre, die sehr zurückgezogen lebe, Wittwe eines spanischen Dichters sei u. weder Töchter noch Nichten habe. Er verlangte sie zu sehen; sie ließ ihm aber bedeuten, daß sie seit dem Tode ihres Gatten keine Besuche mehr annehme.

Diese Auskunft war für Don Carlos keine, und er fand sich am Abend bei dem Vizekönig ein, wo die schöne Welt natürlich zahlreich versammelt war. Er beobachtete genau jede Dame, um endlich seine Unbekannte herauszufinden. Er knüpfte mit mancher schönen Gespräche an, kam aber immer nicht zu seinem Zwecke. Endlich unterhielt er sich mit der Tochter irgend eines Marquis, einer jungen schönen Dame, deren Stimme, wie ihm dünkte, Aehnlichkeit hatte mit der

Stimme der Unsichtbaren. Im Verlaufe des Gesprächs zeigte sich aber bald der Unterschied der Geistesfähigkeiten zwischen beiden, so daß ihn die Aufmerksamkeit gereute, welche er der Schönen dermaßen erwiesen hatte, daß er schon in der kurzen Zeit die Zeichen ihrer Zuneigung deutlich wahrnehmen konnte. Sie tanzten oft miteinander, und als der Ball, der Don Carlos' Erwartungen durchaus nicht befriedigt hatte, zu Ende war, trennte er sich von der Schönen, die außer sich vor Freude war, alle in einen Cavalier so bezaubert zu haben, auf welchen die Augen aller Frauen gerichtet waren.

Aus dem Ballsaal eilte er nach Hause, um Waffen anzulegen, und von da an das seltsame Gitter, das nicht weit entfernt lag. Seine Unsichtbare erwartete ihn schon und erkundigte sich nach den Neuigkeiten des Balles. Don Carlos verhehlte nicht, daß er mehrmals mit einer sehr schönen Dame getanzt, und so lange der Ball gedauert, sich mit ihr unterhalten habe. Die Fragen der Unsichtbaren verriethen deutlich ihre Eifersucht. Don Carlos verbarg seinerseits die Zweifel nicht, welche dadurch in ihm aufwachten, daß sie sich nicht auf dem Balle eingefunden hatte. Um ihn zu beruhigen, zeigte sie sich liebenswürdig, wie nie zuvor, und liebte ihn, so gut es nur immer bei einer Unterredung durch ein Gitter geschehen kann. Die Versicherung einer baldigen Entdeckung beschloß die Unterhaltung, und beide Liebende trennten sich: er in Zweifel über ihre Worte, und sie in Eifersucht wegen der fremden Dame.

Tags darauf, als Don Carlos in irgend einer Kirche die Messe hörte, reichte er zwei verhüllten Damen, welche mit ihm zu gleicher Zeit an das Becken getreten waren, das Weihwasser; aber die reicher gekleidete Unbekannte dankte für seine Höflichkeit, da sie niemals solche von Leuten annehme, denen sie noch Erklärungen zu machen habe. „Wenn Ihr nicht Eile habt, sollt Ihr augenblicklich Genugthuung haben!“ Also entgegnete Don Carlos, und die fremde Dame lud ihn ein, ihr in die nahe Kapelle zu folgen. Sie schritt voran, und Don Carlos folgte mit gespannter Erwartung, wie sich dieses neue Räthsel lösen werde. Nachdem sie die Kapelle verschlossen hatte, sprach sie Folgendes zu dem Befremdeten: „Ganz Neapel, hoher Herr, ist voll

des Ruhmes, den Ihr euch in der kurzen Zeit eurer Anwesenheit erworben habt, und Ihr geltet für einen der ausgezeichnetsten Männer. Allein Befremden verursacht eure Zurückgezogenheit bei Damen von Stand und Rang, welche euch besondere Achtung zollen. Sie haben dieses fast deutlicher bezeugt, als es die Sitte erlaubt, u. so heiß sie wünschen, daß Ihr erkennen möget, wie sehr sie euch zugethan, beweiset Ihr euch doch allezeit gleichgiltig u. wie durch Standesunterschied getrennt. Unter andern fühlt für euch eine Dame meiner Gesellschaft, die euch nicht verhehlen kann, daß eure nächtlichen Abenteuer entdeckt sind, daß Ihr unklug handelt, weil Ihr eine Person liebt, die Ihr nicht kennt und die sich verbergen will, da entweder ihre Liebe in keinem Verhältnisse zu ihrem Stande steht, oder aber aus Furcht, eben selbst nicht sehr liebenswürdig zu sein. Ich zweifle bei alledem nicht, daß eure Neigung eine Dame von Rang und Geist zum Gegenstand haben kann und deren Gestalt diesen Vorzügen vollkommen entspricht — aber Don Carlos, glaubt eurer Einbildung nicht auf Kosten eures Urtheils, trauet keiner Person, die das Licht scheut, und laßt euch in Zukunft nimmer auf solche nächtliche Unterhaltungen ein. — Wozu aber fernere Verstellung! Ich selber bin eifersüchtig auf eure Dame, ich selber will alle ihre Hoffnungen zu nichte machen, um einen Sieg über sie davon zu tragen, den ich das Recht habe, ihr streitig zu machen, weil ich ihr nichts nachgebe, weder an Schönheit, Reichtum, Rang, noch all den Eigenschaften, die einer liebenswürdigen Person zukommen. Benützet den gegebenen Wink, wenn Ihr klug seid!“ — Nach diesen letzten Worten entfernte sich die Verhüllte, ohne Don Carlos Zeit zur Antwort zu lassen. Er wollte ihr folgen, aber vor der Kirche trat ihm ein Bekannter entgegen, der eine Unterredung begann, welcher nicht auszuweichen war.

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei aus Oesterreich.

Eine gute Lektion. Acht ungarische Offiziere machten von Mailand nach Monza einen Ausflug. In Monza wurden sie von der Einwohnerschaft ungastlich aufgenommen und mit einer

großartigen Kazenmusik regalirt. Die Offiziere subnen augenblicklich zurück und melbeten ihrem tapferen Führer, Grafen Radetzky den Vorfall. Am anderen Morgen bemerkte man gegen Monza hin eine Militärbewegung. Der ausgezeichnete Held schickte vier Bataillons mit einem General nach Monza. Dieser übergab dem Magistratsvorstande ein Schreiben des Grafen Radetzky, worin der Vorfall erwähnt und zugleich bekannt gegeben wurde, daß die Stadt aus Strafe für das hübsche Benehmen binnen einer Stunde dem kommandirenden General einmahlunderttausend Lire einzuhändigen habe, widrigenfalls die getroffenen Maßregeln augenblicklich ausgeübt würden. Die Summe wurde schleunigst aufgetrieben und dem Befehlshaber übermittelt, welcher sodann seinen Rückzug wieder antrat. Die Bewohner von Monza werden sich in Zukunft hüten, österr. Militärs zu insultiren. Es könnte die Strafe nicht immer so gelinde ausfallen! Die Kazenmusik war aber gewiß die präziseste, welche noch in der österreichischen Monarchie stattfand!!

Ein schöner Arbeiterzug. Zu der berühmten demokratischen Leichenfeier am 3. September fuhrn 200 Arbeiter vom Semmering nach Wien. Auf der Rückfahrt wurde in Neustadt angehalten und die Arbeiter benützten den Augenblick, um ihre trockenen Kehlen zu besuchtn. Ohne die mindeste Störung zu verursachen, bestiegen sie wieder die Eisenbahnwagen, nachdem sie das Genossene bezahlt hatten und in dem Augenblick als das Abfahrtszeichen gegeben wurde, stürzte der Schankwirth herbei und schrie: „Nicht abfahren, denn Einer hat mir ein Zinment gestohlen!“ Der Zug blieb stehen — die Arbeiter, über das Gesprochene aufgebracht, beschloßen unter sich selbst eine Visitation zu veranstalten, da sie nicht glaubten, daß unter ihnen ein Dieb sei. Der Diebstahl wurde entdeckt. Der nach fremdem Gute lüsterne Arbeiter wurde auf die verübte Weise zum Wagen hinausgeworfen und so lange mit einer Kazenmusik beglückt, bis er ihren Augen entschwand. Eine solche Züchtigung war ehrenhaft und zeigt, daß auch unter manchen Arbeitern das Rechtslichkeitsgefühl noch vorwaltend ist.

Die strikende Deputation. Die Prager Marionetten, volgo Frauenverein, sandten eine Deputation nach Wien, um einige Angelegenheiten durchzusetzen, welche den Männern nicht gelang. Als die holden Kinder sich zum Minister Bach am 4. d. M. verfügten, wurden sie nicht vorgelassen und das war gut, sehr gut! Es ist traurig, daß sich nun auch Frauen zu gewissen Zwecken herbeilassen, welche in den Junittagen der Jugend aufgeladen wurden! Die Verücktheit der Männer hat sich auch den Frauen mitgetheilt!! Schmachvolles Zeitalter!!!

Was thut uns Noth? Die Purifizierung der akad. Legion! Diese besteht gegenwärtig aus solchen Elementen, die ihr Ansehen schmälern. Gehören Barbier-, Kurtschmied-, Apothekersubjekte in die akad. Legion? Gehören Buchbinder-, Tischler-, Goldarbeiter-gefallen in die akad. Legion?? Gehören Choristen, Anstreicher, Komparsen in die akad. Legion??? u. s. w. In

die akad. Legion sollen nur jene aufgenommen werden, welche inmatrikulirt und ein Mitglied irgend einer Fakultät sind. All die übrigen Personen gehören nicht dahin!

Was die Reichsversammlung will. Der hohe (?) Reichstag beabsichtigt dem Kaiser das Recht zu nehmen, daß ein vom Parlament gefaßter Beschluß erst durch die Sanktion des Monarchen zum Gesetz werde. Möchte doch der langsame Reichstag bedenken, daß gegenwärtig der Kaiser noch absoluter (?) Fürst ist und es auch so lange bleibt bis nicht das neue System angenommen und beschworen wurde. So lange ist der Kaiser souverän und kann die Vertreter des Volkes zum Teufel jagen, wenn sie ihn in seinen Rechten verkürzen, hintansetzen wollen! Liebe Linke, bedenke das!!

G. Norbert.

### Theater- und Musik-Beitrag.

\* Wien, im Septemb. Das zweite neue Stück, eine Art Seitenkomödie zu der „Macht der Verhältnisse“, war „Bürgertum und Adel“, Zeitgemälde von Köpfer. Der Unterschied zwischen beiden Mächten liegt darin, daß sich hier die beteiligten Personen über die Macht der Verhältnisse hinaussetzen, sich friedlich verbinden und nicht wie im Trauerspiele aus überspannten Begriffen von Ehre und Standesunterschied zu Grunde gehen. Die Figuren sind gewöhnliche, oft schon gesehene Lustspielcharaktere, welche beliebte Tendenzbrocken austramen und viel überflüssiges Zeug schwagen. Im Ganzen wundere ich mich, wie man diese Mache hier geben konnte, da es den Adel nicht von der besten Seite zeigt und die Burgbühne, gleichsam als das Theater des Adels, gewisse Rücksichten immer zu beobachten haben wird. Gespielt wurde von den Damen Haizinger, Neumann, Grafenberg u. von den Herren Laroche, Wilhelm, Arnburg, Kirchner mit frischem Humor und feiner Anzierung. Hr. Devrient war mir neu. Er gab den, die Schranken der Höflichkeit arg verletzenden, nur für die Volkssouveränität wirkenden, adelscheuen Demokraten, Heinrich Burckardt, mit lebhaftem Ausdrucke und Feuer, welches ihn aber nie so sehr überkam, daß er zum Koulißenhelden herabgesunken wäre. Die Schrofheit, Rohheit des Charakters wußte er durch kluges Spiel zu mäßigen Devrient's Persönlichkeit, sein Organ, seine Gesten sind gewinnend; er hat Talent und Jugend; zwei große Vorzüge, die ihn für Liebhaberrollen besonders befähigen. — Das Orchesterpersonale dieses Instituts blieb auf seiner vorigen Bratlgeigerkunst stehen! Der Staatenumsturz ging an ihm unbeachtet vorüber!! — Das Kärntnertheater leierte bekannte Opern herunter und läßt durch hübsche Ballette die Zwischenabende ausfüllen. — Das Nationaltheater an der Wien brachte schon längere Zeit nichts Neues. Es scheint, als wenn diesem Institute eine nahe Krise bevorstände!! — Josephstadt- und Carltheater sind zu Ehren des Reichstages geschlossen! — Die Arena in Hernals macht der Neuheit halber mit den Stücken „Präziosa“, „das bemooste Haupt“ u. s. f. die glänzendsten Geschäfte von allen

Theatern. Herr Gaffner wird sich darüber tüchtig ärgern! Das würde uns sehr freuen, großer Gaffner!!  
G. Norbert.

### Mignon-Beitrag.

\* Wien, 7. Septemb. Gestern Nacht brachten die Klubs der Demokraten (?), Liberalen und Arbeiter im Vereine mit der akad. Legion dem Abgeordneten Worrosch einen ärmlichen Fackelzug. Worrosch, welcher das Gesamtministerium über die Bach'sche Erklärung tüchtig hernahm, wurde plötzlich der Liebling der gedachten Körperschaften, welche ihn einige Tage früher noch in ihren Organen auf das schonungslosste angegriffen hatten!! Worrosch sprach zu wiederholten Malen die Menge mit kräftigen, bündigen Worten an. — Der Reichstag will den Kaiser zu einer Puppe machen — er will ihm das Veto nehmen! Der heutige Reichstags-sitzung entscheidet darüber. Wir werden sehen, ob das Ministerium oder die großmaulige Linke flegt. — Die ungarische Deputation (120) ist gestern hier eingetroffen, ohne viel Aufsehen gemacht zu haben. Sie überreicht heute dem Kaiser ihre Petition, um Verleihung der österr. Hilfe(?) Der 7. Sept. ist also nicht nur für Oesterreich — sondern auch für das hochherzige Ungarn ein höchst wichtiger Tag. — Man hat hier eine Werbung zur Errichtung eines Freikorps für Ungarn ausgeschrieben.

Nachmittag, vor dem Postschluß. Die gute Sache hat geflegt. Das Ministerium hat durchgedrungen. Die tobende Linke ist unterlegen. Die Sitzung hat mit großer Majorität beschloßen: daß ein Reichstagsbeschuß erst nach erfolgter Sanktion zum Gesetze werde!! — Man sagt, daß die ungarische Deputation heute Nachmittag im Sturmwege(?) ihre Petition dem Kaiser überreichen und auf bestimmte Antwort dringen wolle. — Vederemo!! — So eben ruft man ein Plakat aus: „Ungarn muß flegen, oder Oesterreich muß fallen!“  
G. Norbert.

Paris, 1. Septemb. In der heutigen Nationalversammlung wurde debattirt über einen Antrag Labordère's auf Wiederherstellung der Haft wegen Schulden. Wolowski eilt auf die Tribüne und sagt: „Gestern habe ich ein Dekret der provisorischen Regierung bekämpft, heute unterstütze ich ein Dekret derselben Regierung.“ (Gelächter.) Die körperliche Haft sei ein Ueberbleibsel der Barbarei, eine moderne Tortur, er bekämpfe sie. Reynard beantragt einen Zusatz, der die Verhaftung des Schuldners dem Ermessen des Richters überläßt. (Das ist ja ein ganz neues System!) Boudet bekämpft den Zusatz. Boudet ist Berichterstatter. Die Versammlung habe nur zu entscheiden, ob sie das Dekret vom 9. März abschaffe oder nicht. Grémeux, von dem dieses Dekret ausgegangen, erhebt sich zur Vertheidigung desselben. Grévy erklärt die körperliche Haft für einen Eingriff in die moralische u. physische Freiheit des Menschen u. als unseres Jahrhunderts unwürdig. Senard, Minister des Innern, erklärt sich im Namen der Regierung für Wiedereinführung

der körperlichen Haft. Nach unerheblicher Debatte schreitet die Versammlung zur Abstimmung durch Stimmzettel. Zahl der Stimmenden 693; absolute Mehrheit 347; für Wiedereinführung der körperlichen Haft 456; gegen dieselbe 237. Die körperliche Haft wegen Schulden ist also wieder eingeführt.

Paris, 2. Sept. Alle Blätter beschäftigen sich heute vor Allem mit Italien. Nach der Partie schilt die Regierung vier Kriegsschiffe ins adriatische Meer; die Toulonier Demokratie beschränkt diese Zahl auf zwei, die Liberté läßt ein Korps nach dem andern über die Alpen ins Feld rücken, und auch das „Journal des Debats“ spricht von Befehlen des General Cavaignac, wonach ein starkes Geschwader gerüstet werden sollte. Alle diese Angaben erklärt der „National“ aber für baare Erfindung. Während dieses Blatt gestern selbst noch eine sehr kriegerische Sprache führte und ein düsteres Bild von der Lombardei entwarf, hat es heute seinen Ton etwas geändert. Man glaubt, daß diese Veränderung durch eine zweite Ausgabe der „Times“ hervorgerufen worden sei, die gestern Nachmittags hier eintraf und eine Analyse der Antwort des Wiener Kabinetts auf die Vermittelungsanträge brachte.

**Etwas von Allem.** Aus dem Dönanbrüschchen wird geschrieben: „In Folge des fortwährenden Schwankens der politischen Verhältnisse rüsten sich in mehreren Gegenden unseres Fürstenthums ganze Schaaren, zum Theil junge, rüstige Bursche u. frische, schlanke Mädchen, zur Auswanderung nach den nordamerikanischen Freistaaten, die zum Antritt ihrer Reise nur den längst ersehnten Waffenstillstand mit Dänemark erwarten.“

Seit längerer Zeit findet sich in der „Allgem. Ober-Bez.“ täglich folgendes Inserat: „Motto: Ein Staat, will er recht frei sein, muß nach meiner Meinung ein möglichst großes Polizeipersonal haben. Kühlwetter. Herr Kühlwetter ist noch immer preussischer Minister.“ — In einer letzten Nummer findet sich aber nun ein Nachtrag, da ein Landmann einen Gelobetrag eingeschickt hat, mit dem Bemerkten, so lange dasselbe ausreicht, dafür jedesmal hinter obige Worte noch die folgenden zu setzen: „Denn Herr Kühlwetter hat Recht.“

Im Justiz-Gebäude zu Düsseldorf war am 28. August ein reges Leben. Bunt durch einander wogten Grafen und Schuster, Fürsten und Schneider, Prinzen, Lakaien, Juden und Christen — Republikaner u. Royalisten. Es war wieder einmal eine Episode des Hagfeld'schen Prozesses zur Verhandlung bestimmt; der kürzlich vom Assisenhofe freigesprochene Licentiat Raffalle hatte den Grafen Hagfeld und Hrn. v. Stockum wegen Calumnie belangt. Die Öffentlichkeit wurde auf den Antrag des öffentlichen Ministeriums wegen Gefährdung der Sittlichkeit ausgeschlossen. — Die bunte Mischung waren Zeugen — nichts als Zeugen. Von 70 Belastungs- waren 16, und von 16 Schutzzeugen 4 ausgeblieben. Die Staatsbehörde nahm gegen die Säumigen einen Antrag von 2 Jahren Strafe pro Mann. Der Zivilkläger wollte eine kurze Verta-

gung, die Verklagten willigten darein, jedoch nicht zu kurz — und so wurde die Sache auf zwei Monate hinausgeschoben. Die Verklagten nahmen Anstand von der über die ausgebliebenen Zeugen beantragten Strafe — der Kläger seinerseits auch. Recht interessant war die Debatte über einen klägerischen Antrag wegen Vernehmung Sr. k. Hoheit des Prinzen Friedrich. Das Gericht entschied nach Art. 510, 511 und 512 der Kriminal-Prozess-Ordnung, daß der Präsident des Landgerichtes sich in die Wohnung des Prinzen zu verfügen habe, um dessen Aussagen aufzunehmen.

Es ist bekanntlich bisher allgemein erzählt (auch in diesen Blättern) und geglaubt worden, der Erzherzog Johann habe seine jetzige Gemahlin zuerst in Possillonuniform gesehen; es soll aber nicht wahr sein, wenigstens heißt es in der N. N. Zeitung: „Voriges Jahr noch sah Rußsee so demüthig zu Ischl empor, wie ein Konzipist zu einem Hofrath, denn in Ischl wohnten alle Fürstlichkeiten der Welt und in Rußsee blieben alle Häuser leer. Jetzt ist Rußsee der Geburtsort der Reichsverweserin geworden; jetzt ist „die erste Frau Deutschlands“ ein Rußseer Kind. Wer hier 40 Jahr alt ist, war schon aus den Kinderjahren heraus als der Erzherzog sie kennen lernte, zwar nicht als Possillon hoch zu Ross, sondern in einer lieblichen Situation: als Steierin gekleidet, mit drei anderen Mädchen, in grünem Nieder, dem Erzherzoge Bewillkommungsgefänge singend mit herrlicher junger Stimme, der die schönen braunen Augen auch keinen Schaden thaten. Wo er sie zuerst sah, zwischen dem Grundsee und dem Tapfischee, ließ er eine Linde pflanzen, hier ein seltener Baum, zur Erinnerung an eine seltene Begebenheit. Die Mitsängerinnen der jungen Anna blieben einfache Bürgermädchen.“

Im Königreich Sachsen ist eine Besteuerung des Einkommens eingeführt worden, das vor einiger Zeit Jedermann selbst anzugeben aufgefodert war. Wer der Aufforderung nicht nachkam, wurde abgeschätzt. Am höchsten nun hat, so viel wir gehört haben, ein bekannter Fabrikant in einer kleinen Stadt sein jährliches Einkommen angegeben, nämlich zu hundertzweiundsechzigtausend Thalern.

Bulwer erhielt von seinem Verleger für seinen neuesten Roman „Harald“ ein Honorar von 16,000 fl. C. M.

Die traurigen Ereignisse im Juni in Paris werden, wie man erzählt, auch eine seltsame juristische Frage in Anregung bringen. Ein Nationalgardist hatte nämlich, ehe er gegen die Barrikaden zog, sein Testament gemacht und dasselbe zu sich gestekt. Er fand wirklich seinen Tod durch eine Kugel, welche auch durch das Testament ging und in demselben die Zahlen von mehreren Vermächtnissen wegriß, die der Mann darin ausgesetzt hatte. Es fragt sich nun, wie sind die so entstandenen Lücken zu ergänzen?

### Lokal-Beitrag. Theater.

Deutsches Theater. Am 7. d. M.: „Mirandolina,“ Lustspiel in 3 Aufzügen. Frau W a s, als Gast die

Mirandolina. — In den Zwischenakten: große Arie aus „Robert,“ vorgetragen von Frä. Raikowits u. Duetto aus „Linda,“ vorgetragen von Frä. M. u. Bertha Well, Schülerinnen des Kapellmeisters Hrn. W. Görgl. — — — Wir haben von der Gewohnheit, uns das Beste für den Schluß auszuheben; doch heute wollen wir eine Ausnahme machen u. gleich Anfangs thun, indem wir die beiden jugendlichen Sängern besprechen. Fräul. Raikowits ist uns noch von ihrem ersten theatralischen Versuche in angenehmer Erinnerung und hat selbe durch ihren heutigen zarten und gebildeten Vortrag der so schwierigen Robertarie unseren früheren Ausdruck ihrer Befähigung für den Gesang, so wie der guten Methode ihres Lehrers Görgl vollkommen gerechtfertigt. — Bei Fräul. Bertha Well haben wir es mit einem jener Talente zu thun, die so zu sagen für das Theater geboren, und auch nur dort wachsen u. gedeihen. Da ist eine Freiheit der Bewegungen, eine natürliche aller Künstlichkeit fernere Anmuth, welche zu erlangen, so manche Schauspielerinnen sich Jahre lang abmühen; und wenn Fräul. Well nicht durch Selbstüberschätzung, was bei derlei Talenten leider so oft der Fall ist, im Fortschreiten ihrer Kunst gehemmt wird, wenn sie Schritt vor Schritt der würdigen Kritik folgt, nicht aber durch das alberne Gelobhübel feiler Stribler sich leiten läßt, so dürfte sie eine der ersten Sängern Deutschlands werden. Was deren Stimme anbelangt, so dürfte, obwohl die jugendliche Sängern heute in einer Altpartie debütirte, diese ihre Stimme eher eine Mezzo-Sopran genannt werden; denn für den Alt klingen die tiefen Töne nicht kräftig genug, welche jedoch bei Görgl's ausgezeichneteter Unterrichtsmethode noch um Vieles sich kräftigen können; übrigens ist die Stimme wohlklingend und besonders in der Mittellage äußerst schön, rein und klangvoll. — — — Und nun zur „Mirandolina“ — worin Frau W a s die Titelrolle spielte. Wie? — Was? — Nichts!! — Das Haus war mäßig besucht. S t u m p.

Ofner Sommertheater. Zum Vortheile des Frln. Lovassy, zum ersten Male in italienischer Sprache: „Die Stumme von Portici“ (La Muta di Portici), Oper in 5 Akten von Auber. — Es wird ungefähr zwanzig Jahre sein, daß diese Oper das erste Mal im k. k. Hofopertheater zu Wien gegeben wurde. Es war damals eine gewisse Antipathie gegen französische Schulsche, und selbst als Auber's Stumme für den Augenblick die strengen Musikkritiker verstummen machte, zankte man sich später weidlich, über den musikalischen Werth und Unwerth derselben; und während der eine Theil (nämlich die Solosänger) nicht recht zufrieden war, daß es nicht in jedem Akte wenigstens fünf große Arien herabzugurgeln gab, rühmte dies der andere Theil und pries es als einen Vorzug dieser Oper, daß gerade auf die Chöre der größte Fleiß verwendet wurde, daß gerade darin der Glanzpunkt dieses Werkes begründet sei. Der Referent kann nicht umhin dieser letzten Ansicht beizustimmen und wird daher diese Oper, selbst bei schwächeren Kräften, wenn nur die Chöre sorgsam überwacht wurden, überall u. zu jeder Zeit seine Wirkung auf die Zuhörer nicht verfehlen. Dies bewährte sich auch heute, u. es verdienen wirklich die Chöre vorzüglich erwähnt zu werden, denn es waltete heute ein sichtbarer Fleiß und eine Prägnanz vor, die oft an einer größeren Bühne vermisst wird. Was nicht nur zur Verstärkung des Chors, sondern hauptsächlich zur sichtbaren Einwirkung auf die Handlung besonders beitrug, war die so freundliche Mitwirkung des gesammten Schauspielpersonales u. verdienen die Frauen wie die Herren dieses Körpers unsern vollen Dank. Was die Darstellung u. Durchführung von Seite der Solosänger betrifft, kann ich wol Hrn. Cattuada (Masaniello) nicht mit Binder vergleichen, doch hatte er recht verdienstliche Momente, was besonders von der Barcarole gilt. Ueberhaupt eignet sich der etwas

charfe Tenor Battuaba's für solche Partien, welche wie diese mehr im Ensemble zu wirken haben. Herr Torre sang sein *Libro* im letzten Akte wirklich wunderschön, so auch leisteten die *SS. Paltrinieri*, *Bianchi* und Fräulein *Lovassi* recht Lobenswerthes. — Die *Genella* wurde von Fr. Müller dargestellt u. wir wissen deren Leistung genugsam bedeutet zu haben, wenn wir sagen, daß wir diese Rolle von einer *Clara* sahen und selbe nicht vermisten!! — Das *Drehecker*, unter Leitung des *Hrn. Witt*, trug, bis auf die *Posaune*, redlich das Ihre zum Gelingen des Ganzen bei. — Das wahrhaft schöne Arrangement verschaffte dem *Regisseur*, *Hrn. Vanini*, zweimaligen Hervorruf. — Das Theater hoffen wir bei einer nochmaligen Vorführung dieser *Oper*, *verdientermaßen*, besser besucht. S t u m p.

### Lokalbemerker.

(Das 50jährige Doktorjubiläum des *Hofraths Dr. Bene*.) Nicht leicht wurde ein Fest mit herzlicherer Theilnahme von Ärzten und Nicht-ärzten gefeiert, als das 50jährige Doktorjubiläum des *Dr. Franz Bene* am 7. d. M. Morgens 9 Uhr begab sich eine Deputation zu dem Jubelgreis, wobei Herr *Minister Edtösz* und *Hr. Sektions-Chef Stáhl* geistreiche ergreifende Reden hielten. Die Verdienste dieses ausgezeichneten Mannes zu schildern, wäre fruchtlos, es kennt sie die Stadt, das Land, die Welt; durch 40 Jahre öffentlicher Lehrer an der hiesigen Universität, hat er durch seine geistreichen, gehaltvollen Vorträge unverwundbare Lorberer sich erworben; durch 50 Jahre prakt. Arzt, hat er in der Brust der vielen Tausenden vom Tode Erretteten eine unverletzliche Denksäule sich errichtet; als medizinischer Schriftsteller im Auslande berühmt, waren seine Schriften weniger durch den Schmuck der Sprache als durch innern Gehalt ausgezeichnet. Eine *Medicina forensis*, eine deutsche und latein. *Pathologie* u. *Therapie*, die er dem Drucke übergab, sind Werke, die stets mit Nutzen gelesen werden. Er war der Erste, der die *Schuzpocken* im Lande einführte; er gründete auch die *Naturforscher-Versammlung* der ungar. Ärzte u. s. w. Man könnte viele Bögen füllen und doch wären die Verdienste dieses hochverdienten Mannes nicht erschöpft. Ein Mann, der eine so thatenreiche nützliche Vergangenheit hat, kann mit gerechtem Stolz u. innerm Bewußtsein ausrufen: ich habe nicht umsonst gelebt, spätere Geschlechter werden meinen Namen noch mit Dankbarkeit und Liebe nennen. — 3.

— Der Einzug des *Obristen Kiss* in *Becskerek* nach dem *Verlaß* Siegel soll nach einem von dort datirten Schreiben großartig gewesen sein. Nachdem er nämlich bei den *Schanzen* die nöthigen Anstalten zu deren *Demolirung* getroffen hatte, zog er *Abends* zwischen 6 und 7 Uhr in die Stadt ein. Die *eroberten Kanonen* und *Munition* wurden schon früher *hereingebracht*; die *Straßen* waren *überfüllt* von *Menschen*, die *Kopf an Kopf* bei *einander* standen, nur daß man *keinen einzigen Raizen* sah; diese nahmen an der *allgemeinen Freude* keinen *Antheil*. Die *Becskereker Nationalgarde*, welche den *ganzen Tag* unter *Waffen* stand, erwartete in *Parade* u. unter *Musikklängen* den *Einzug* der *stegreichen Schar*. Voran ritt der *Oberkommandant Kiss*, den die *Stadt Becskerek* als ihren *Schutzengel* betrachtet und die *Dankgefühle* *sämmtlicher Einwohner* brachen in ein *nicht endenwollendes Eljenzusen* aus. — 5.

— Als man die bei *Verlaß* *eroberten Kanonen* nach *Becskerek* brachte, staunte das *Volk* dieselben an

u. wollte kaum glauben, daß diese den *Rebellen* *weggenommen* wurden, indem es ausrief: „das sind ja *f. Kanonen!* und diese wurden gegen das *getreue Ungarn* gebraucht!“ — Die *Zahl* der *Gefallenen* kann man noch nicht *bestimmt* angeben, bis jetzt weiß man erst von *7 Mann*; aber *wenigstens 30 Individuen* liegen an *Wunden* darnieder, unter denen auch *Szemere*, *Major* des *Honvéd*, ein *Offizier* vom *Regimente Michael* und mehrere aus *Voronyeck's* *Kompagnien*. — 5

— Ist es nicht zu wundern, wenn man sieht, wie oft und wie *manigfaltig* unsere sogenannte *radikale Journalistik*, vom *geistreichen „Marcius 15.“* angefangen bis *hinab* zum — „*Népelem*“ die *Fragen* des Tages, als da sind: *Freiheit*, *Gleichheit*, *Fessellosigkeit* der *Presse*, *Emancipation*, *Volksrechte*, *Volksrepräsentation* u. s. w. auf's *Tapet* bringt u. wie sie manchmal mit *Recht* *gewaltig* ungehalten ist, wenn sie von irgend einer *Seite* den *kleinsten Eingriff* in jene *Prinzipien* *vermuthet*, während sie ein *ganz nahe* *liegende* *Uebel*, das auf die *offenbarste*, *schlagendste* *Weise* allen jenen *schönen weltbeglückenden Grundsätzen* *schnurstraks* *widerstreitet* u. sich hier *täglich* *vieler* *Hundert Male* *wiederholt* — ganz *unbeachtet* läßt und *kein* *sterbendes* *Wörtchen* darüber *verliert!* Wir meinen nämlich jenes *Mergerniß*, daß sich an unserer *Schiffbrücke* und *überhaupt* bei *fast* *allen* *Brücken* und *Mauthen* *Ungarns* ereignet u. das in unserm *Blatte* *allein* *unzählige* *Mal*, aber *leider* *vergebens* *gerügt* wurde. Sollte man nicht glauben, daß es diesen *Herren* nur um die *Theorien* zu thun ist, sie aber nie mit der *Praxis* es *ernstlich* meinen? Aber nein, seien wir nicht *ungerecht*, und suchen wir die *Ursache* in *Folgendem*. Ein *großer* *Theil* unserer *radikalen Journalisten* ist *aller* *Originalität* *baar*, schöpft aus der *Ferne* u. ist *blos* das *Echo* der *Stimmen* *außwärtiger* *Organe*. Nun *beschäftigt* sich die *deutsche*, *französische* u. *sonstige* *Presse* des *Auslandes* *unaufhörlich* mit den *oben* *erwähnten* *Themas*, u. es ist *daher* *nichts* *natürlicher*, daß diese bei uns *gebührenden* *Wiederhall* finden; aber von *jenem* *Uebelstand*, der noch *heutzutage* an unserer *Schiffbrücke* so *gang* und *gäbe* ist, als *gehörte* er zur *bessern* *Weltordnung*, hat das *Ausland* *keine* *Ahnung*; er ist dort noch *gar* *nie* *dage* *wesen*, nicht nur nicht *unmittelbar* vor der *letzten* *glorreichen* *Revolution*, sondern *vielleicht* auch nicht im *finstern* *Mittelalter* — die *außwärtigen* *Organe* haben also darüber nicht zu *klagen* u. *schweigen* u. unsere *Nachbeter* finden deshalb die *Sache* *ganz* *in* der *Ordnung* u. *schweigen* auch. \*) — 4.

— (Ein neues *Mandvire* aus dem *Nationalgarde*-*Leben*.) Den 4. d. M. wurde die *Kavallerie-Patrouille* *Abends* *10 Uhr* durch den *Posten* bei der *Kommerzialbank* *ganz* *vorschriftswidrig* *angehalten*. Der *Wachkommandant*, der sich's *zufällig* *eben* zu *jener* *Zeit* *aus* *langer* *Weile* *komod* *machte*, kam *endlich* *nach* *wiederholtem* *Läuten* der *Schildwache*, aus der *Wachstube* in *Begleitung* eines *Garde* *heraus* u. *forderte* vom *Patrouilleführer* die *Vosung*, dem *selbe*, da sein *Gedächtniß* *wahrscheinlich* mit *sehr* *wichtigen*, das *Wohl* des

\*) Wir haben in diesen Blättern wiederholt Mittel zur augenblicklichen Abwendung dieses uns in den Augen der ganzen Welt so kompromittirenden Uebelstandes vorgeschlagen. So meinten wir z. B., man solle den Zoll bei den Brücken und Mauthen des Landes, vorzüglich bei der Pesthofner Schiffbrücke, auf alle Stände ohne Ausnahme ausdehnen, wobei nicht nur ein großer Skandal vermieden, sondern durch das Mehrerträgniß dem Staatseinkommen ein erheblicher Zuwachs entstehen würde. Allein unser Vorschlag fand kein Gehör, vielleicht, weil er von einem inländischen deutschen Blatte kam.

*Vaterlandes* *betreffenden* *Gegenständen* *vollgeköpft* *war*, *zufällig* *entfallen* *war* *und*, *somit* *nur* *einen* *gar* *nicht* *existirenden* *Ortschaftsnamen* *abgeben* *könnte*. Durch den *unzeitigen* *Dienstleifer* *hingerissen*, wurde auf *Befehl* des *Wachkorporalen*, die *aus* *drei* *Mann* *Kavallerie* *bestandene* *Patrouille* *durch* *zwei* *Garde* *zu* *Fuß* *arretirt* u. *selbe* *zu* *Pferd* *mit* *dem* *Säbel* *in* *der* *Hand* — *durch* *die* *Esorte* *zu* *Fuß* *ganz* *gemüthlich* *auf* *das* *Stadthaus* *gebracht*, *und* *der* *Behörde* *wohl* *erhalten* *zur* *Ruhe* *übergeben*. Eine *sehr* *lobenswerthe* *Vorsicht*, die *Arretirten* *zu* *Pferd* *mit* *gezogenem* *Schwert* *flzen* *zu* *lassen*!!

— (Kurze *Rechtspflege*.) Der *Prozeß* des (mittlerweile *verstorbenen*) *Michael Glückwerth* gegen die *Städte* *Pesth* *und* *Ofen*, *hinsichtlich* *der* *Donauschiffbrücke*, der *im* *Jahre* *1814* *begann*, ist *diese* *Woche*, *im* *J. 1848*, also *nach* *vierunddreißig* *Jahren*, bei der *Septemvirkaltafel* *beendigt* *worden!* — 8

— Das „*Népelem*“ meldete vorgestern mit *überaus* *großen* *Lettern* die *freudige* *Botschaft*, daß die *Franzosen* in *Savoyen* u. *Sardinien* *eingefallen* *wären*. Wenn eine *Zeitung* *lügt*, so hat es *heutzutage* *nichts* *zu* *sagen* — aber in der *Geographie* sollte ein *Zeitungsschreiber* *doch* *etwas* *besser* *bewandert* *sein!* — 4.

— Von *Fessler's* *klassischem* *Werke*: „*Die Geschichte* *der* *Ungern* *und* *ihrer* *Landesgeschichte*“ (neue *Ausgabe*, *Leipzig*, *F. A. Brockhaus*, *1848*) ist *so* *eben* *das* *12te* *Heft* *erschienen*. Bei den *jetzigen* *politischen* *Wirren*, *besonders* *in* *unserm* *Vaterlande*, ist die *Kenntniß* *der* *Geschichte* *von* *nach* *um* *so* *besonderer* *Erheblichkeit*, da *man* *mit* *großem* *Interesse* *Vorfälle*, die *mit* *den* *jetzigen* *Ereignissen* *analog* *sind*, in der *Vergangenheit* *entdecken* *wird*. *Authentischere*, *bessere* *und* *gründlichere* *Auskunft* als *Fessler* *gibt* *über* *Ungarns* *Geschichte* *wol* *kein* *anderer* *Schriftsteller* u. wir *machen* *daher* *auf* *dieses*, *jetzt* *leicht* *sich* *anzuschaffendes* *Werk* *wiederholt* *aufmerksam*. *Zu* *haben* *in* *G. Weibels* *Hofbuchhandlung* *in* *Pesth*. — 4.

**Anempfehlung.** Die *Lebenswege* *von* *uns* *armen* *Sterblichen* *sind* *gewöhnlich* *mit* *Dornen* *befäet*; wenn diese *aber* *nach* *zu* *Laichdornen*, *ulgo* *Hühneraugen*, *werden*, da *möchte* *die* *Menschheit* *aus* *der* *Haut* *fahren*; wer *nun* *nach* *seiner* *Haut* *zu* *benützen* *und* *in* *selber* *zu* *bleiben* *wünscht*, der *gehe* *hin* *zu* *Herrn* *M. Gallitzenstein*, *Göttergasse*, *Hebel'sches* *Haus*, *in* *Pesth*, *und* *er* *wird* *für* *immer* *von* *den* *Hühneraugen* *geheilt* *sein*, was *in* *dieser* *schwierigen* *Zeit* *besonders* *wichtig* *ist*, da *es* *jetzt* *gilt*, *fest* *und* *lischer* *auf* *zutreten*. — p.

### \* Wiener Börse vom 7. Sept. 1848.

Staatsanleihe 5 Proz. 78½; 4 Proz. —; 3 Proz. —; Bankaktien 1071; Nordbahn 1038; Sloggnitzer 470; Pesther 64; Tyrnauer 63½; Gmundner 172½; Mailänder 73½; Dampfschiffakt. 455; Pesther Kettenbrücke 80; Millhykerzen 187½; Esterhazyloose 51½; Casimir Esterhazy 22½; Windischgrätz'sche 18½; Waldstein'sche 19½; Como-Rentenscheine 11½.

### Beilage.

#### Bewegliches Modenbild à la Métamorphose.

Wien, im August. Gut von italienischem Stroh mit Blumen und Bändern geziert. Ueberroß mit hinaustragendem Leib und vorne mit Bandschleifen geziert. (Der Gut befindet sich im Innern des Kleides u. ist sorgfältig herauszunehmen.)